

Hilfsgerüst zum Thema:

Vorläufiges Ergebnis: Der Sinn des radikalen Leidens

Radikales Leid, das heißt Leid, das sinnlos zu sein scheint, macht nur dann Sinn, wenn es Gott gibt.

- Radikales Leid läßt sich nur religiös bewältigen.
 - R. Spaemann: „Sinn des Leidens ist es dann, die Flucht des Leidenden zu Gott zu bewirken, indem ihm alle anderen Befriedigungsmöglichkeiten genommen worden sind.“¹
 - R. Spaemann: „Der Verlust der Gottesidee hat schließlich zur Folge, daß der ohnehin ontologisch prekäre Sinn ausschließlich ans Handeln geknüpft ist. Leiden wird sinnlos. Man kann versuchen, es zu mildern. Wo man es nicht mildern kann, da kann man nur den Leidenden oder Sterbenden der Absurdität seines lebensunwerten Lebens überlassen oder aber besser diesem ein Ende machen.“²
- Darin liegt eine denkbare Bedeutung der christlichen Lehre vom „Vollkommen-werden durch Leiden“ (Hebräerbrief 2, 10).

¹R. Spaemann, *Einsprüche – Christliche Reden* (Einsiedeln 1977), 128.

²R. Spaemann, *Einsprüche – Christliche Reden* (Einsiedeln 1977), 63f.

- nach dem Vorbild Jesu („Der Sohn Gottes hat das Todesleiden auf sich genommen, nicht damit die Menschen nicht leiden, sondern damit ihr Leiden dem Seinen ähnlich sei“ [G. Macdonald]).

- Eine Endgültigkeit des gesamten Lebens kann vollbracht werden.

- Im Scheitern klärt sich die wahre Haltung.

- Radikales Leid bewirkt Ehrlichkeit – auch vor sich selbst.
 - R. Spaemann: „Hier gilt dann Luthers Wort: «Es ist das sichere Zeichen eines bösen Willens, daß er nicht leiden kann seine Verhinderung.» Darum ist die Haltung des Gläubigen nie nur an seinem Handeln abzulesen, etwa an seiner Bereitschaft, fremdes Leiden zu mildern oder zu beseitigen, sondern immer zuletzt an der Weise, wie er selbst leidet und wie er sich zu jenem Leiden verhält, das er nicht ändern kann.“³

 - Es ist wichtig, Leid nicht nur als Anstoß zum Handeln zu sehen, sondern verstehen zu lernen, „welcher Segen darauf ruht, die Gegenwart des Leidens nicht zu verdrängen“⁴.

- Der Leidende ist näher bei der Realität.
 - C. S. Lewis: „Gott flüstert in unseren Freuden, er spricht in unserem Gewissen; in unseren Schmerzen aber ruft er laut. Sie sind sein Megaphon, eine taube Welt aufzuwecken.“⁵

³R. Spaemann: *Einsprüche – Christliche Reden* (Einsiedeln 1977), 31–32.

⁴C. F. von Weizsäcker, *Garten des Menschlichen*, 114.

⁵C. S. Lewis, *Über den Schmerz*, 109.

- Radikales Leid löst die natürliche **Selbstgenügsamkeit** des Menschen auf.

– R. Spaemann: „Leidend kommt er in die Lage, die Falschheit der Situation zu erfahren. Das ist in der christlichen Tradition stets so gesehen worden. Alle großen Heiligen und alle Lehrer der Kirche haben Leiden verstanden als die unvermeidliche Kehrseite der individuellen Eigenmächtigkeit des Menschen, durch welche der Mensch wieder in die Wahrheit gebracht wird.“⁶

- Drei Beispiele der Selbstgenügsamkeit bei C. S. Lewis, a. a. O., 87–88:

„Wenn wir aufwachen, machen wir den Versuch, den neuen Tag Gott zu Füßen zu legen; noch ehe wir mit dem Rasieren fertig sind, ist es schon *unser* Tag geworden, und Gottes Anteil daran wird von uns empfunden als ein Tribut, den wir aus ‚unserer eigenen Tasche‘ zu zahlen haben, ein Abzug von der Zeit, die nach unserem Gefühl eigentlich ‚unsere eigene‘ ist.“

„Ein Mann tritt in eine neue Tätigkeit ein mit dem Gefühl der Berufung – und vielleicht sieht er, während der ersten Woche noch, sein Ziel in der Erfüllung dieser Berufung und nimmt Freuden und Leiden, wie sie gerade kommen, als etwas aus Gottes Hand ‚Zu-Gefallenes‘ entgegen. In der zweiten Woche aber beginnt er ‚den Pfiff heraus zu haben‘; nach der dritten Woche hat er sich aus der ganzen Tätigkeit mit einiger Mühe seinen eigenen Plan für sich selbst herausgemodelt. Wenn er diesen Plan verfolgen kann, dann hat er das Gefühl, daß dies just sein gutes Recht sei; wenn nicht, dann hat er das Gefühl, daß ihm etwas ‚dazwischen‘ kommt.“

„Ein Liebender, ohne jede Berechnung seinem Impuls folgend, mag voll guten Willens sein und auch voller Verlangen und Bedürfnis, Gottes eingedenk zu sein; er umarmt seine Geliebte und erfährt, ganz unschuldig, eine Aufwallung geschlechtlicher Lust. Die zweite Umarmung

⁶R. Spaemann, *Einsprüche – Christliche Reden* (Einsiedeln 1977), 126–127.

schon kann jenen Genuß eigens ins Auge fassen, kann also Mittel zum Zweck sein, kann der erste Schritt bergab sein zu jener Verfassung, in welcher der Mitmensch als eine Sache angesehen wird, als ein Mechanismus, den man zu seinem Vergnügen gebrauchen kann. – So wird der Duft der Unschuld, das Element des Gehorsams, die Bereitschaft, hinzunehmen, was kommt – all dies wird jeglicher lebendigen Kraft beraubt. Gedanken, die um Gottes willen gedacht werden – wie jener, von dem wir im Augenblick in Anspruch genommen sind –, werden weitergedacht, als wären sie selbst das Ziel, und endlich, als wäre unsere Eitelkeit und unsere Berühmtheit das Ziel. So gleiten und schlitten und fallen wir den ganzen Tag und alle Tage unseres Lebens – als wäre Gott, wie wir Ihn jetzt sehen, eine glatte schiefe Ebene, auf der es kein Ausruhen gibt.“

- Der Sinn des Lebens besteht in der fortschreitenden Entdeckung der Wirklichkeit sowie in der Liebe zu ihr.
 - Die Wirklichkeit erfahren und erleiden
 - sich der Wirklichkeit öffnen
 - in der Wahrheit sein
 - Ironischerweise
 - * Fjodor M. Dostojewskij: „Leiden und Schmerz sind für eine umfassende Erkenntnis und für ein tiefes Herz seit jeher unerlässlich.“⁷
 - * Sie machen die Vergänglichkeit deutlich.
 - * Angenommenes Leid kann auch schön machen.
 - eher passiv als aktiv

⁷Fjodor M. Dostojewskij. *Schuld und Sühne*, DTV, 337.

-
-
- Der Instinkt will sich der Wahrheit nicht fügen.
 - * C. S. Lewis: „Wir sind nicht nur unvollkommene Geschöpfe, die sich zu bessern haben; wir sind, wie Newman sagt, Rebellen, die ihre Waffen niederlegen müssen.“⁸
 - * Dennoch bleibt der Instinkt und somit die Spannung.

 - Es ist kein Wunder, wenn gute Menschen besonders leiden müssen.

 - Leid erleichtert die Demut.
 - Max Frisch, *Stiller* (Suhrkamp Taschenbuch 1973), 408: „Nichts ist schwerer als sich selbst anzunehmen! Eigentlich gelingt es ja nur den naiven Menschen, doch habe ich in meiner Welt noch wenig Leute getroffen, die in diesem guten Sinn als naiv zu bezeichnen wären. [...] Bei aller Selbstannahme, bei allem Willen dazu, sich endlich unter die eigene Wirklichkeit zu stellen, hatte unser Freund nur eins noch gar nicht geleistet, nämlich den Verzicht auf die Anerkennung durch die Umwelt. [...] Wie aber sollen wir darauf verzichten können, wenigstens von unseren Nächsten erkannt zu werden in unserer Wirklichkeit, die wir selbst nicht kennen, sondern bestenfalls nur leben können? Es wird nie möglich sein ohne die Gewißheit, daß unser Leben von einer übermenschlichen Instanz gerichtet wird, ohne wenigstens die leidenschaftliche Hoffnung, daß es diese Instanz gebe.“

 - Nichts, das ich habe oder bin, ist wirklich mein Eigenes.

 - Religion impliziert „die Total-Relativierung des Ich“:
C. F. von Weizsäcker: „Das Ich erkennt plötzlich, daß

⁸C. S. Lewis, *Über den Schmerz*, 107.

es nicht absolut ist, und genau dadurch wird ihm deutlich – und zwar anschaulich deutlich, nicht begrifflich – inwiefern es Organ eines viel Größeren ist, und es erkennt, daß es immer nur dieses Organ war und nichts anderes.“⁹

- die Kardinaltugend der Tapferkeit

- V. Frankl: „Es gäbe Beispiele genug, oft heroische, welche beweisen haben, daß man etwa die Apathie eben überwinden und die Gereiztheit eben unterdrücken kann; daß also ein Rest von geistiger Freiheit, von freier Einstellung des Ich zur Umwelt auch noch in dieser scheinbar absoluten Zwangslage, äußeren wie inneren, fortbesteht. Wer von denen, die das Konzentrationslager erlebt haben, wüßte nicht von jenen Menschengestalten zu erzählen, die da über die Appellplätze oder durch die Baracken des Lagers gewandelt sind, hier ein gutes Wort, dort den letzten Bissen Brot spendend? Und mögen es auch nur wenige gewesen sein – sie haben Beweiskraft dafür, *daß man dem Menschen im Konzentrationslager alles nehmen kann, nur nicht: die letzte menschliche Freiheit, sich zu den gegebenen Verhältnissen so oder so einzustellen. Und es gab ein ›So oder so!‹*¹⁰ Und jeder Tag und jede Stunde im Lager gab tausendfältige Gelegenheit, diese innere Entscheidungen zu vollziehen, die eine Entscheidung des Menschen für oder gegen den Verfall an jene Mächte der Umwelt darstellt, die dem Menschen sein Eigenes zu rauben drohen – seine innere Freiheit – und ihn dazu verführen, unter Verzicht auf Freiheit und Würde zum bloßen Spielball und Objekt der äußeren Bedingungen zu werden und sich von ihnen zum ›typischen‹ Lagerhäftling umprägen zu lassen. [...] Dostojewski hat einmal gesagt: ›Ich fürchte nur eines: meiner Qual nicht würdig zu sein.‹ Diese Worte mußten einem häufig genug durch den Kopf gehen, wenn man jene märtyrerhaften Menschen kennenlernte, deren Verhalten im Lager, deren Leiden und Sterben von der in Frage stehenden letzten und unverlierbaren inneren Freiheit des Menschen Zeugnis ablegten. Sie hätten

⁹C. F. von Weizsäcker, *Der Garten des Menschlichen. Beiträge zur geschichtlichen Anthropologie* (München 1977), 540.

¹⁰Hervorhebung im Original.

wohl sagen können, daß sie ›ihrer Qualen würdig‹ gewesen sind. Sie haben dafür den Beweis erbracht, daß im rechten Leiden ein Leisten liegt, daß es eine innere Leistung darstellt. *Die geistige Freiheit des Menschen, die man ihm bis zum letzten Atemzug nicht nehmen kann, läßt ihn auch noch bis zum letzten Atemzug Gelegenheit finden, sein Leben sinnvoll zu gestalten.*¹¹ Denn nicht nur ein tätiges Leben hat Sinn, indem es dem Menschen die Möglichkeit gibt, in schöpferischer Weise Werte zu verwirklichen; und nicht nur ein genießendes Leben hat Sinn, also ein Leben, das dem Menschen Gelegenheit gibt, im Erlebnis der Schönheit, im Erleben von Kunst oder Natur, sich zu erfüllen; sondern auch noch das Leben behält seinen Sinn, das – wie etwa im Konzentrationslager – kaum eine Chance mehr bietet, schöpferisch oder erlebend Werte zu verwirklichen, vielmehr nur noch eine letzte Möglichkeit zuläßt, das Leben sinnvoll zu gestalten, nämlich eben in der Weise, in der sich der Mensch zu dieser äußerlich erzwungenen Einschränkung seines Daseins einstellt. Das schöpferische wie das genießende Leben sind ihm längst verschlossen. Aber nicht nur schöpferisches und genießendes Leben hat einen Sinn, sondern: *wenn Leben überhaupt einen Sinn hat, dann muß auch Leiden einen Sinn haben.*¹² Gehört doch das Leiden zum Leben irgendwie dazu – genau so wie das Schicksal und das Sterben. Not und Tod machen das menschliche Dasein erst zu einem Ganzen.

Während die Bekümmernung der meisten der Frage galt: Werden wir das Lager überleben? Denn, wenn nicht, dann hat dieses ganze Leiden keinen Sinn – lautete demgegenüber die Frage, die mich bedrängte, anders: Hat dieses ganze Leiden, dieses Sterben rund um uns, einen Sinn? Denn, wenn nicht, dann hätte es letztlich auch gar keinen Sinn, das Lager zu überleben. Denn ein Leben, dessen Sinn damit steht und fällt, daß man mit ihm davonkommt oder nicht, ein Leben also, dessen Sinn von Gnaden eines solchen Zufalls abhängt, solch ein Leben wäre nicht eigentlich wert, überhaupt gelebt zu werden.¹³

¹¹Hervorhebung im Original.

¹²Hervorhebung im Original.

¹³„Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager“ (1945), in: ... *trotzdem Ja zum Leben sagen* (München: DTV, 1982), 65–67; 106–110; 126. „In der denkbar tristesten äußeren Situation, in eine Lage hineingestellt, in der er sich nicht verwirklichen kann durch ein Leisten, in einer Situation, in der seine einzige Leistung in einem rechten Leiden – in einem aufrechten Leiden bestehen kann, in solcher Situation vermag der Mensch, im liebenden Schauen, in der Kontemplation des geistigen

Leiden ist nicht in sich gut.

- C. S. Lewis: „Das Gute in aller Erfahrung von Leid ist für den, dem es widerfährt, daß er sich dem Willen Gottes unterwirft; und das Gute für den Zuschauer ist, daß er durch das Leid zu Mitgefühl und Erbarmen geführt wird.“¹⁴
- C. S. Lewis: „Im Himmel gibt es keinen Schmerz mehr, und keine Pflicht, sich von einem geliebten Menschen abwenden zu müssen. Erstens, weil wir uns schon abgewandt haben: von den Portraits zum Original, von den Rinnsalen zur Quelle, von den Geschöpfen, die er liebenswert gemacht hat, zur Liebe in Person. Aber zweitens auch, weil wir sie alle in ihm wiederfinden. Wenn wir ihn mehr lieben als sie, werden wir sie mehr lieben als jetzt.“¹⁵

Im Wintersemester 2007/2008 beabsichtige ich, s. G. w., die Vorlesung über die Enzyklika

„Deus caritas est“ – „Gott ist die Liebe“

zu halten.

Die Vorlesung beginnt am 19. Oktober. Leider muß die Vorlesung am 2. November wegen eines auswärtigen Vortrags ausfallen.

Einführende Literatur: Papst Benedikt XVI., *Deus caritas est*

Bildes, das er vom geliebten Menschen in sich trägt, sich zu erfüllen. Das erstmal in meinem Leben bin ich imstande zu begreifen, was gemeint ist, wenn gesagt wird: die Engel sind selig im endlos liebenden Schauen einer unendlichen Herrlichkeit“

¹⁴C. S. Lewis, *Über den Schmerz*, 129.

¹⁵*Was man Liebe nennt*, 145–146.